Wunschzettel

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wunschzettel

von Peter Heisch

Zum Jahreswechsel hin erinnert sich mancher an die Einlösung der zahlreichen ungedeckten Checks von Versprechungen, die ihm in 365 Tagwerken durch die Finger der hohlen Hand geronnen sind. Viele stellen ernüchtert fest: der Jahres-Wechsel ist wieder einmal mehr geplatzt. Jetzt, da die Zeit drängt, werden die Versäumnisse rasch durch gute Wünsche kompensiert. Es ist Wünschenszeit!

Die Stimulation der Feiertage macht aus den Reportern wahre Boten der Verkündigung. Sie eilen durchs Land und befragen die Leute nach ihren Wünschen. Und dabei bleibt es dann auch meistens. Die Aeusserung eines Wunsches ist eine rhetorische Angelegenheit, eine Art Wortdekor, mit dem man die leeren Spalten einer Zeitung füllt, damit diese auf Grund der Ereignislosigkeit der Feiertage kein Loch in der Zeitgeschichte hinterlässt. Auf die Frage, was ich mir fürs neue Jahr denn so wünsche, wollte ich deshalb schon gereizt zur Antwort geben, ich wünschte mir vor allem, von Leuten, die mich nach meinen Wünschen fragen, in Ruhe gelassen zu werden. Aber dann fand ich gleichwohl, dass man in dieser Welt nicht wunschlos glücklich sein könne, und so versuchte ich das zu formulieren, was mir als besonders wünschenswert erscheint:

Ich wünsche mir, gleich in welchem Winkel der Erde und unter welchem politischen System, die Gewährleistung der absoluten äusseren Freiheit, so dass sich niemand gezwungen sehen muss, in die innere Emigration zu gehen.

Ich wünsche mir die Widerlegung des frommen Spruchs: «Der Gerechte muss viel leiden», unter dessen Vorwand die selbstgerechten Folterknechte weiterhin ungestraft ihre abscheulichen Verbrechen begehen dürfen.

Ich wünsche mir, dass man den Ausgebeuteten die seit Generationen anstehende Schuld mit Zins und Zinseszinsen zurückbezahlt.

Ich wünsche mir, dass der Frieden nicht immer erst mit der Waffe erkämpft werden muss.

Ich wünsche mir wenigstens ein ganz klein wenig weniger Verzagtheit in der helvetischen Enge, wenn es schon nicht möglich ist, ebensoviel Mut zum Risiko auf geistiger Ebene aufzubringen, wie er im wirtschaftlichen Bereich als mustergültig bekannt ist.

Ich wünsche mir, dass die brutale Gewalt im gleichen Masse abnimmt wie der gewaltlose Widerstand wächst.

Ich wünschte mir, dass wir uns wirklich keine Sorgen darüber machen müssten, wie die verantwortlichen Politiker in bezug auf die «Entsorgungsanlagen» beim Atommüll viel zu sorglos in die Zukunft blicken.

Ich wünsche mir, dass die Politik, welche immerhin die Anliegen der Oeffentlichkeit zu vertreten hat, die Industrie wieder in den Griff bekommt – und nicht umgekehrt, wie das heutzutage vielfach der Fall ist.

Ich wünsche mir, dass weniger Energie auf die Gewinnung von Energie verwendet wird als auf Ueberlegungen grundsätzlicher Natur, nämlich: was die eigentliche Essenz des menschlichen Daseins ausmacht.

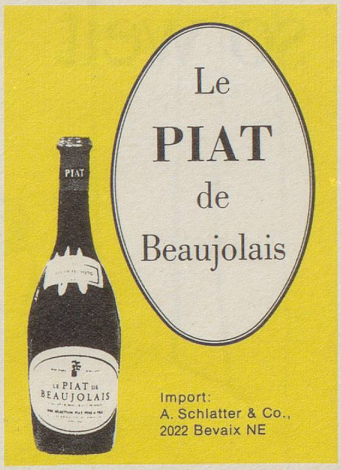
Ich wünsche mir ein Jahr der wattegepolsterten Ellenbogen, damit nicht einer dem andern bei der Fortbewegung ständig die Rippen eindrücken muss.

Ich wünsche mir, dass jeder so viel zum Leben hat, dass überdies auch sein geistiger Hunger gestillt werden kann.

Ich wünsche mir, dass materielle Abhängigkeit und geistige Unabhängigkeit sich nicht als unvereinbar gegenüberstehen.

Ich wünsche mir, dass die Einhaltung einer Friedenspflicht nicht zu einer einseitigen Angelegenheit der sozialen Benachteiligung auf Kosten des wirtschaftlich schwächeren Partners wird.

Ich wünschte, dass ich mir all diese hochgesteckten Erwartungen nicht zu wünschen bräuchte, da sie in jeder kultivierten Gesellschaft des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollten.



Nahöstliches Ballspiel